

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Volljährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 „ — „
Monatlich	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Volljährig	16 fl. — „
Halbjährig	8 „ — „
Monatlich	4 „ — „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Pettzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause,
1. Stod.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenateln & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelk in Wien.

Politische Uebersicht.

Arad, 27. Februar.

Wir haben bereits vor mehreren Wochen darauf hingewiesen, daß sich der neue Cäsar das militärische Schauspiel nicht versagen wird, seinen Soldaten in Paris die Parade abzunehmen, von den Tuileries die schwarz-roth-weiße Fahne wehen zu lassen und von seinen Militärcapellen das „Heil Dir im Siegesfranzose“ aufspielen zu lassen. Der Gedanke an dieses Schauspiel ließ den alten Soldaten und jungen Kaiser nicht zur Ruhe kommen und um es in Scene zu setzen, wurden die größten Opfer an Gut und Blut nicht gescheut, mußte Paris bombardirt werden und wurden alle Rathschläge der neutralen Mächte, auf den Einzug in Paris zu verzichten, unbeachtet gelassen.

Der gestrige Tag (Sonntag) war dafür bestimmt, an welchem die Truppen des neuen deutschen Kaiserreichs ihren Einmarsch in Paris halten sollten. Die unglücklichen Franzosen müssen also den bitteren Kelch unsäglichen Jammers bis zur Neige leeren. Der Stolz des Siegers, des Eroberers ließ sich durch nichts erweichen, pochend auf seine Gewalt, welche für ihm das ausschließliche Recht bedeutet, läßt er auch nicht ein Atom dieser Gewalt nach und beutet sie schonungslos aus; denn ginge es nach wirklichem Recht, so hätte der „Heldengreis“ nicht den geringsten Anspruch auf einen Triumphzug nach Paris, da dieses nicht durch eine förmliche Uebergabe auf Gnade und Ungnade, sondern nur in Folge eines Waffenstillstandes wehrlos wurde. Auch ist es zweifelhaft, ob dieser Einzug mit Zustimmung der französischen Regierung erfolgt, da es doch bekannt ist, daß sowohl Thiers wie Favre sich hartnäckig gegen denselben sträubten.

Der Einzug in Paris dürfte übrigens den Deutschen manche Enttäuschung bereiten; sie werden ein ganz anderes Paris vorfinden, als wie es sich ihre Fantasie dargestellt haben mag. Die lebenslustigste Stadt der Welt ist jetzt still und öde, und selbst wenn die Franzosen sich aller Demonstrationen enthalten sollen, werden sie wenig Erfreuliches oder Erhebendes darin vorfinden; wie dem jedoch immer sein mag, die Lage Frankreichs wird durch diesen Einzug der Deutschen nicht verschimmert, während diese dadurch einen neuen Samen unvertilgbarer Zwietracht zwischen zwei Nationen austreuen, die doch aufeinander angewiesen und die Bestimmung haben sollten den übrigen Völkern Europa's mit der Leuchte der Cultur und der Civilisation voranzuschreiten.

Bis zur Stunde, in der wir diese Zeilen schreiben, ist weder von preussischer noch französischer Seite eine Nachricht eingetroffen, welche über den Stand der Friedensfrage bestimmteren Aufschluß bringen würde. Graf Bismarck, heißt es, bestche auf der unbedingten Annahme seiner Friedensbedingungen, widerwärtig die Feindseligkeiten Sonntag Mitternachts wieder aufgenommen würden.

Nach einer Mittheilung, die dem „Manch. Quard“ aus Bordeaux zugeht, wäre es übrigens Thiers' Plan, sofort Frieden zu schließen, Frankreich von der deutschen Armee zu befreien, die französische Armee zurückzubringen, die Landpolizei zu reorganisiren, um den Marodeuren den Garaus zu machen, welche selbst in den von dem Feinde besetzten Theilen mehr Schaden zufügen, als letzterer selbst, und den Weg zu bahnen für eine schnelle Restauration der orleanistischen Dynastie (?) unter Wiederstellung der Charte von 1830 als höchstes Landesgesetz. Diese beiden letzteren Pläne sollen einem Plebisit unterbreitet werden. Da Frankreich die Kosten einer gründlichen Umformung seiner regulären Streitkräfte nicht aufbringen kann, soll die gefangene kaiserliche Armee bei ihrer Rückkehr weder aufgelöst noch reorganisirt, sondern einfach unter den Oberbefehl des Generals Chanagnier gestellt werden.

Interessant ist ein an den deutschen Präfecten von Nancy, Grafen Renard, gerichteter Erlaß des Grafen Bismarck, welcher auf eine Anfrage des Präfecten präcise erklärt, daß durch den Waffenstillstand in keiner Weise auf die auferlegten Leistungen und Contributionen verzichtet worden ist. Die einzige Modification während des Waffenstillstandes sei die, daß der Ausführung jener Maßregeln, welche das Brandlegen und Beschleßen betreffen, eine erhebliche Bequartierung, sobald disponible Truppen vorhanden sind, vorangehen kann oder auch zur Verhaftung des Maire und von Notablen geschritten werden mag. — Sehr human vom Grafen Bismarck! —

Dem Vernehmen nach werden jetzt preussischerseits Nachforschungen nach brandenburgischen und preussischen Trophäen angestellt, welche seit der Zeit des ersten Napoleon's oder aus noch früheren Zeiten sich etwa in Paris befinden, ohne daß man sie 1814 und 1815 von dort entfernt hätte, um sie jetzt endlich wieder der Heimat zuzuführen. Auf der Terrasse vor dem Invalidenhanse befanden sich bis zum Ausbruche des Krieges von 1870 auch acht brandenburgische Geschützrohre aus der Zeit Friedrich's III., des nachmaligen ersten Königs von Preußen.

Von der Nationalversammlung in Bordeaux entwirft der Pariser Correspondent der „Gazz. d'Italia“ folgendes nicht sehr schmeichelhafte Bild: „Die Versammlung, die aus 750 Mitgliedern besteht, läßt sich ungefähr so classificiren: 80 republikanische Republikaner; 50 Befehre seit dem 4. September, die sich übrigens für jedes neue Regime wieder befehren lassen; 80 Mitglieder des Centrums und der Rechten des gesetzgebenden Körpers des Kaiserreichs; 50 Legitimisten und Clerikale, viel katholische als der Papst selber; 80 ohne Glauben und ohne politische Grundsätze, Generale, Admirale, Industrielle, Präfecten; 50 Geschäftsleute, Verwalter, Leute, die mehr auf die Sache als auf die Form schauen, mehr auf die Freiheit als auf ihre Libré, mehr auf ein öconomisches als auf ein politisches Regime; 250 Orleanisten, offen und entschieden, ohne Rückhalt und Zaudern; der Rest, 160 im Durcheinander, eine unbedeutende, nichts sagende Rotte, die das Brot eben dort belect, wo es mit Butter bestrichen ist.“

Wie der „P. U.“ vernimmt, wird sich die Antwort, welche von Wien auf die Notification von der Annahme der deutschen Kaiserwürde ertheilt werden wird, genau an die Form anschließen, in welcher die Notification preussischerseits erfolgte. Es wird diesfalls wahrscheinlich ein Handschreiben des Kaisers den neuen deutschen Kaiser begrüßen, während gleichzeitig eine Circulernote die Vertreter Oesterreich-Ungarns im Auslande von dem Inhalte dieses Documents verständigen wird. In Wien ist es vermerkt worden, daß man die Annahme der deutschen Kaiserwürde gleichzeitig allen Höfen notificirte, trotzdem das österr.-ungar. Cabinet in seiner Depesche vom 26. December 1870 das erste war, welches von der neuen Gestaltung Deutschlands mit rückhaltloser Besriedigung Act nahm.

Die „Schles. Zig.“ läßt sich aus Petersburg die Sensationsnachricht mittheilen, daß von den Trägern der panslavistischen Idee für eine Allianz Rußlands mit Oesterreich gearbeitet werde. Man habe von dieser Seite viel Hoffnung auf eine sehr hohe Persönlichkeit (den Großfürsten-Thronfolger. Die Red.) gesetzt und deshalb Schritte gethan; allein diese Persönlichkeit, so sehr sie auch sonst dem panslavistischen Treiben sich zugethan zeigt, wolle von einem Heranziehen Oesterreichs durchaus nichts wissen, da dieser Staat in ganz Rußland und besonders auch in den altrussischen Kreisen unpopulär und deshalb an ein engeres Bündniß mit demselben nicht zu denken sei. Dieser Bescheid, der, wie es scheint, absichtlich in die Oeffentlichkeit gebracht worden, habe die Panslavisten entmuthigt, da er in Rücksicht auf die Stelle, von der er ertheilt worden, auch für die Zukunft eine große Bedeutung erhält. —

Aus Rom.

T. Z. Rom, 20. Februar.

Carne vale! heißt es bald! lebt wohl, ihr Fleischtöpfe Egyptens! rufen mit dem Ende des Carnevals alle — Mönche aus, denn das regelrechte

Fasten war in der katholischen Bevölkerung Rom's bereits vor dem Sturze der weltlichen Regierung der Päpste außer Übung gekommen. Diese letzten Tage des in den Straßen und von der sämmtlichen außervaticanischen Bevölkerung der ewigen Stadt gefeierten Faschings waren in der That äußerst brillant. Die reichsten und geschmackvollst ausgestatteten Wagen bildeten eine ununterbrochene Reihe im Corso, welcher durch die Gegenwart und Theilnahme der lebenshaften Schaulage uncontrolirter Volksbelustigung geworden. Zuweilen erschien auf dem Balcon des großen Hotel de Rome, dessen Eigenthümer den ersten Stock zur Verfügung des Prinzen Humbert gest. Alt hatte, auch dieser an der Seite seiner lebhaften Gemalin, welche mit ihren Ehren Damen, Herzogin von Rignano und Gräfin della Somaglia (beide Töchter des Fürsten Doria), der Marchesa di Villamarina und Madame Brenda, ganze Häufen von Confetti auf die vorüberfahrenden Wagen schüttete. In diesen Damenkreisen bemerkte man auch den Gesandten des deutschen Kaiserreichs Baron Arnim, dessen Anwesenheit höchst erfreulich auf die liberale Bevölkerung Roms wirkte. Graf Trauttmansdorf ist in Trauer und lebt ganz zurückgezogen.

Während sich nun das römische Volk diesem Vergnügen gegenseitiger Neckereien und Liebesbezeugungen hingibt, arbeiten die Jesuiten mit unermüdblichem Eifer, um die Aufregung in den Gemüthern zu erhalten und womöglich auf das Aeußerste zu treiben. Von der Kanzel herab werden die ungeziemendsten Worte gegen die königliche Familie geschleudert. Im Reichstuhle mag es noch ganz anders losgehen. Allein nach allen Anzeichen dürften dieselben nicht lange mehr eine außervaticanische Existenz in Rom behaupten können. Es herrscht nämlich in der Bevölkerung Rom's eine ganz entschiedene Aufregung gegen die Unterthanen des „Schwarzen Papstes“ (des Jesuitengenerals), alle Blätter geben dieser vox populi ein hundertsätziges Echo, und selbst der gemäßigteste unter allen römischen Clubs, der Circolo Cavour, hat sich veranlaßt gefühlt, der Bevölkerung der Ewigen Stadt eine Petition an das Parlament zur Unterschrift vorzulegen, welche gestern veröffentlicht, bereits mehrere Tausende von Unterschriften zählt und folgendermaßen lautet:

„Bereits in den ersten Tagen, nachdem diese Stadt durch die italienischen Truppen von dem Joche befreit worden war, welches ihr die im Solbe der europäischen Reaction stehenden Abenteurer aufgezungen haben, überreichten die Römer dem Statthalter des Königs eine Bittschrift, welche um die Entfernung der „Gesellschaft Jesu“ aus unserer Provinz ersuchte, wie sie bereits in den übrigen Theilen des Reiches erfolgt ist. Dieser Ausbruch des öffentlichen Bewusstseins, das durch jene gehässige Soldateska in seinen theuersten Ueberzeugungen verletzt worden war, die sich für ein religiöses ausgiebt, obgleich sie von jeher rein politischer Natur war, fand keine entsprechende Aufnahme. Nunmehr aber, im vollsten Einklange mit jenem Gesetzentwurf, wodurch mehrere Deputirte die Entfernung der Gesellschaft Jesu aus dem Reiche Italiens verlangen; ferner in Anbetracht, daß die genannte Gesellschaft durch die unlängst kumbgegebene Festigkeit der Sprache von der Kanzel und durch die fortwährende Aufregung, welche sie zu erhalten sucht, neuerdings bewiesen hat, daß sie unter dem Mantel der Religion bloß politische Zwecke verfolgt; ferner in Anbetracht, daß es nothwendig sei, dieselbe aus allen Staaten, welche sich auf die Freiheit stützen, auszuschließen, erscheint es höchst dringend, dieselbe aus Rom zu entfernen, woselbst sie ihr Hauptquartier aufgeschlagen, wo sie, mehr als anderswo, die Gewissen zu stören, das Oberhaupt der Religion an einer richtigen Beurtheilung der katholischen Interessen zu verhindern und von der Nothwendigkeit einer Versöhnung zwischen der katholischen Kirche und dem modernen Staate abzuwenden fortwährend verschworen ist. Die unterzeichneten Römer ersuchen das Parlament der Nation, indem sie von dem ihnen im Fundamental-Statute des Königreichs zugestandenem Petitionsrechte Gebrauch machen, daß das Gesetz vom März 1848, welches in allen andern Provinzen bereits in Wirksamkeit getreten ist, auch hier auf die genannte Gesellschaft Jesu angewendet werde.“

Dr. F. West, 26. Februar.

Noch immer hat die Specialdebatte betreffs des Landesverteidigungsbudgets nicht einmal zum Anfang gelangen können; wenn bei uns die gesammten Budgetdebatten in solch einer zeitraubenden Breite ihren weiteren Fortgang nehmen, dabei recht frühzeitig jeder Minister das nächstvorstehende Budget dem gesetzgebenden Körper vorlegt, dann bleiben wohl die wichtigsten Lebensfragen der Nation noch für eine Zeit gewissenlos in den Hintergrund gedrängt, sie kämen dann gewiß, zur Verherrlichung der hier endemischen Verschleppungsmanie, noch weit später ans Tageslicht. Für die Opponenten um jeden Preis, für die demonstrationslüstigen Mallontenten, die die Perlen ihrer Geisteskräfte in breiterer Fassung präsentieren, fast tagtäglich rücksichtslos in den Tag hineinreden, für all diese Herren ist die Einrichtung von Nachsitzungen vielleicht un bequem, wir müssen aber, wenn's so fortgeht, für dieselben stimmen, damit nicht auch diese Saison ohne werthvolle Resultate bleibe. Doch die nächsten Tage genügen zur Ueberzeugung, ob die nicht enden wollenden persönlichen Bemerkungen, die bei uns modernen rhetorischen Kunstausstellungen, den höheren patriotischen Interessen selbstverleugnend weichen werden.

Schenken Sie dem Ventilungsleiter des heutigen „Luz.“ betreffs eventueller Veränderungen in unserem ungarischen Ministerium keine besondere Beachtung. Wir können uns den Punkt der politischen Windrose durchaus nicht vergegenwärtigen, woher der lästige Wind all dieser Gerüchte zu uns herweht; möglicher Weise aus dem Lager der Mallontenten, die gar so gerne möglichst viel Staub aufwirbeln. Der Staub soll den goldenen Mittelweg zwischen den sogenannten Mameluken und den Mallontenten für ever unkenntlich machen, damit der unternehmende Führer, bei klug verdeckten selbstlichen Absichten, nach Wunsch im Trüben fischen könne. Die Nation verträgt aber derartige Amphibienaturen durchaus nicht, sie weiß, daß nur große Charaktere eine auf Ehrenthaten basirende Popularität und die seltenste mehrfach bewährte Arbeitskraft auf einen allgemeinen ungetheilten Credit zählen und erst nach Jahren zur Führerschaft im Parlament berechtigt erscheinen. Politisches Intriguiren, das Losarbeiten auf Clubresultate für die neugebackenen Mallontenten, kann den patriotischen Anhang der Majorität umsonstiger Schwankend machen, als die Charakterfestigkeit der wahren Patrioten Deak's, seine providentielle Mission der Majorität des Landes rein und klar vor Augen liegt.

Schließlich muß ich die erwünschte Mittheilung bekräftigen, wonach Georg Klapka zwischen 15. und 20. März im Unterhause abermals seinen Sitz als Abgeordneter einnehmen wird; in Paris selbst mußte er unausschiebbare Familienangelegenheiten ordnen, und ein Blick auf die Wirren in der Weltstadt genügt, das unerwartete längere Wegbleiben vom Vaterlande erklärlich zu machen.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

West, 25. Februar.

Präsident Somssich eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Széll und Jambor; von den Ministern waren anwesend: Kerkápoly und Vorove.

Nach Authentification des Protocollles meldete der Präsident das Einkommen zweier Petitionen an; Privatgesuche wurden eingebracht durch die Abgeordneten Stefan Husár, Michael Horvát, Gabriel Clementis, Ignaz Hefsi, Ernst Simonyi, Michael Tancsics, Sigmund Borleá, Nicolaus Fehér und Daniel Frányi.

Széll überreichte einen Antrag bezüglich der Einstellung einer Summe von 32,000 fl. in das Extraordinarium des Communicationsbudget für den Ausbau der Büsing-Pernerer Straßenstraße. Der Antrag wird zu gleicher Zeit mit dem erwähnten Budget verhandelt werden.

Adam Lázár interpellirt den Communicationsminister, ob er Kenntniß von den Gerüchten hat, daß der Bau auf mehreren Strecken der Ostbahn eingestellt ist, ob er den diesbezüglichen Uebelständen abhelfen und überhaupt dafür sorgen will, daß die Bahn baldigst ausgebaut werde?

Von Seite der Verificationscommission überreicht Paul Boros den Bericht derselben über die Wahl des Abgeordneten Ab. Török im Udrachelyer Stuhl. Die Commission hat die Verification des Abgeordneten mit 30tägigem Verhalte beschlossen. Ernst Simonyi hat in der Commission ein Separatvotum eingebracht, weil der Gewählte am Tage der Wahl Besitzer eines stehnbürgigen Udrachelyer Stuhls war. Die Commission erwiederte aber hierauf, sie könne ihren Beschluß nur auf die ihr vorliegenden Acten, nicht aber auf mündliche Mittheilungen stützen.

Nach Vorlesung des Commissionsberichtes bemerkt Ernst Simonyi, es handle sich hier um eine Principienfrage, die das Haus entweder sofort, oder durch eine Verlegung der Frage für später auf die Tagesordnung entscheiden möge. — Sigm. Papp erklärt, Török habe auf seine Richterstelle bereits verzichtet. — Voros wiederholt, daß das Wahlprotocoll den gesetzlichen Bedingungen entspricht; wer die Verification angreifen will möge eine Petition gegen die Wahl einreichen. — Hodosy spricht zur Geschäftsordnung, aus der er nachweist, daß das Haus sich über die Verificationsfrage in keine Debatte einlassen kann. — E. Simonyi behauptet, Török sei als Richter nicht wählbar gewesen auch nach der Wahl sei er noch 10 Tage lang Richter geblieben, erst dann habe er beim Justizminister telegrafisch seine Demission vom Richteramt angezeigt. Dann beginnt Simonyi die Principienfrage zu erörtern, worauf er vom Präsidenten mit der Bemerkung unterbrochen wird, daß dies auf Grund des Verificationscommissionsberichtes nicht geschehen könne.

Col. Ghyecz verlangt zur Geschäftsordnung das Wort und versucht dann mit verschiedenen Distinctionen den auf das Verificationsverfahren bezüglichen Theil der Geschäftsordnung zu Gunsten Simonyi's zu interpretiren und zu beuten. Schließlich meint er, die Angelegenheit solle an eine der Verificationscommissionen gewiesen werden.

Josif Jusik erklärt, im Sinne der Geschäftsordnung könne die aufgetauchte Frage auf dieser Basis und jetzt nicht entschieden werden und beantragt er den Uebergang zur Tagesordnung. Albert Németh hält das Vorgehen der Verificationscommission wohl für correct, doch sei Török als Richter nicht wählbar gewesen. — Sedényi widerlegt Ghyecz's Behauptungen und wünscht ebenfalls Uebergang zur Tagesordnung. — Ernst Simonyi beginnt wieder zur Geschäftsordnung zu sprechen und interpretirt die §§ 112 und 113. — Präsident Somssich unterbricht ihn und stellt die Abstimmungsfrage bezüglich des Ueberganges zur Tagesordnung.

Die Majorität erhebt sich für die Tagesordnung, die Linke bricht in heftigen Lärm aus. — Tisa sagt, bisher sei es noch nie vorgekommen, daß man durch eine derartige Abstimmung das Sprechen zur Geschäftsordnung unmöglich mache. — Präsident Somssich antwortet energisch mit einem Hinweis auf §. 128. — Tisa replicirt noch auf Sedényi's Bemerkungen und schneidet der Präsident jede weitere Discussion mit Enunciation des Beschlusses ab, daß das Haus den Bericht der Verificationscommission zur Kenntniß nimmt und zur Tagesordnung übergeht.

Der Tagesordnung gemäß erfolgte dann die dritte Lesung und definitive Annahme des Indemnitätsgesetzes für den Monat März, welches nun dem Oberhause zugesendet werden wird. Um die Abfassung des betreffenden Protocollpunctes zu ermöglichen, suspendirte Präsident Somssich die Sitzung auf 5 Minuten; nach Ablauf dieser Zeit aber wurde der fragliche Protocollpunct authenticiert und wird Schriftführer Bujanovic das Nuntium in's Oberhaus überbringen.

Folgt die Tagesordnung: Fortsetzung der gestern unterbrochenen Honvédsch. Debatte.

Albert Németh findet, daß Graf Anton Szapary vom Communicationswesen nichts verstehe, August Pulsky aber ein hochgelehrter Mann sei. Aus diesen Gründen stimmt er dann für Ghyecz.

Clemens Ernusz würde nichts dagegen haben, daß wir die Honvédschaft mit einer eigenen Artillerie versehen, wenn die Honvédschaft eben eine eigene Armee wäre. Da sie aber das nicht ist, sondern einen Theil der gemeinsamen Armee ausmacht, will er zuerst diese mit Artillerie versehen, wodurch dann die Nothwendigkeit, eine solche der Honvédschaft beizugeben, natürlich wegfällt. Er stimmt für die Regierungsvorlage.

Moriz Bokai ist natürlich für den Antrag Ghyecz's, den er in sehr humoristischer Weise unterstützt. Als friebfertiger Spießbürger, meint er, wäre es natürlich, wenn ich wünschte, daß die Armee so nichtsnutz, als nur immer möglich sei.

Dann gibt's eine Schlacht, wir werden durchgeblaut, und die Geschichte hat ein Ende. — Wir haben Frieden, und ich muß nicht einmal meine Nase verpfaffen. Als Abgeordneter jedoch hält er es für seine Pflicht, dahin zu streben, daß die Armee möglichst vollkommen sei und darum stimmt er für den Antrag Ghyecz's.

Finanzminister Kerkápoly: Man sagt, die Honvédschaft sei ohne Kanonen nicht wehrfähig und könne nicht siegen. Allein, die Honvédschaft hat das gar nicht nötig. Die Wehrkraft des Landes besteht aus vier Factoren: aus der Armee, aus der Marine und aus den beiden Landwehren. Alle vier zusammen sollen wehrfähig sein, und wenn durch das Zusammenwirken aller vier Factoren der Sieg erzielt wird,

so können wir noch immer sehr zufrieden sein. (Beifall rechts.)

Schluß der Sitzung 2 Uhr.

Nächste Sitzung Montag Vormittags 10 Uhr.

(Oberhausung.)

In der heute unter Vorsitz des Präsidenten von Mailáth um 12 Uhr eröffneten Sitzung des Oberhauses war seitens der Regierung der Finanzminister Kerkápoly anwesend. Nach Authentification des Protocollles theilte der Präsident mit, daß er der Witwe des Baron Josef Cötvös im Namen des Hauses das Beileid desselben ausgedrückt habe. Ferner bringt der Präsident mehrere in der letzten Zeit an ihn gelangte Zuschriften des Ministerpräsidiums zur Kenntniß, die heute nur mehr historischen Werth haben. Dieselben betreffen die Mittheilungen über die erfolgte Sanctionirung der Delegationsbeschlüsse, über die nachträgliche Schlußsitzung der Delegation, wie über die Personalveränderungen in der croatischen und in der ungarischen Regierung. Hiernach theilt der Präsident mit, daß durch die Ernennung des Grafen Pejacsevics zum croatischen Minister eine Mitgliedsstelle in der Commission für die schwebende Staatsschuld erledigt sei und daß Graf Friedrich Wencheim wegen Verhinderung seine Stelle als Schriftführer des Hauses niedergelegt habe. Es werden demnach in beiden Richtungen Neuwahlen vorzunehmen sein. — Sodann wurde eine neuere Petition des Abg. Ignaz Dietrich um die Erlaubniß, gegen Nicolaus Perczel einen Proceß einzuleiten zu dürfen, vorgelesen und der Immunitätscommission zugewiesen. — Der Schriftführer des Unterhauses, Alexander Bujanovic, überbringt das Indemnitätsgesetz, welches der Finanzcommission zugewiesen wird, um noch heute um 1 Uhr der Plenarverhandlung unterzogen zu werden. — Graf Georg Karolyi legt als Präsident der Verificationscommission den Rechnungsbericht vor, nach dessen Verlesung dem Quästor des Hauses bis November v. J. das Auditorium ertheilt wird. Es kommt sodann noch die Zuschrift der Stadt Ofen über die am 1. März in Ofen für Baron Josef Cötvös abzuhaltende Trauermesse zur Verlesung, worauf die Sitzung suspendirt wird.

Die Sitzung wurde um 11 Uhr wieder eröffnet, worauf Graf Georg Karolyi als Präses der Finanzcommission, den Bericht derselben über das Indemnitätsgesetz vorlegte. Nach Verlesung des die Annahme befürwortenden Berichtes beantragte auch Graf Johann Cziráky die Annahme des Gesetzes, gab aber zugleich dem Bedauern darüber Ausdruck, daß das Budget niemals rechtzeitig fertig und so immer für einige Zeit die Indemnität nothwendig wird. — Das Gesetz wurde hierauf verlesen und angenommen, worauf der Präsident das Resultat der Wahl kundmachte. Demgemäß wurde Obergespan Paul Kubicza zum Schriftführer und Graf Heinrich Zichy zum Mitgliede der Commission zur Controle der schwebenden Staatsschuld gewählt. — Dann richtete Graf Carl Széchenyi an die Regierung eine Interpellation, welche zum Zwecke hatte, daß das Jagdgesetz dem gesetzgebenden Körper bald vorgelegt, demselben aber Gelegenheit gegeben werde, gleichzeitig ein Fischereigesetz in Verhandlung zu nehmen. Die Interpellation wird dem Justiz- und dem volkswirtschaftlichen Minister zugestellt werden. Nachdem sodann noch zum Behufe des Nuntiums an das Unterhaus das Protocoll der heutigen Sitzung authenticiert worden, wurde die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 27. Februar. Gestern Nachmittags wurde im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ das Stiftungsfest der Araber israel. Brüderschaft für Krankenpflege und Leichenbestattung mit einem Banket gefeiert, an dem sich bei 400 Personen beteiligten. Während des ganzen Bankettes herrschte die animirteste Stimmung, die sich in zahlreichen zündenden Toasten äußerte; nicht wenig zur Erhebung der Gemüther trugen auch die Gesangsvorträge des Obercantors Frn. Rohm bei, dessen prachtvolle Stimme, die in dem großen Saale zur vollen Entfaltung gelangen konnte, einen bewältigenden Eindruck hervorbrachte. Wie bei jeder sonstigen Gelegenheit, trat auch hier die bereits sprichwörtlich gewordene Opferwilligkeit und der Wohlthätigkeitsinn unserer israelitischen Mitbürger glänzend zu Tage, denn es wurden zu Vereinszwecken namhafte Beträge gespendet und so dem humanitären Princip des Vereins im vollen Maße Rechnung getragen. Das heitere Fest endete erst spät Abends.

— Dienstag den 7. März wird in Boros-Fenó im Saale des großen Gasthofes, zur Vermehrung des Fonds für den isr. Tempelbau, eine Tanzunterhaltung arrangirt, wozu bereits die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden, um dieselbe zu einer glänzenden zu gestalten. Die Vorfrage des Arran-

gierungscomit allenfalls an Bereitschaft comfortable Besuch dieser auf den angürfen.

nicht nur in Märkten der und demselben

mie im Juli beamte Gült obligationen Pre mit der kränzig alljä des Jahres angelegt wer den freistehen den gemeinn über das su tats angestel von Baresen im Besitze e sein.

De, Neue über die kü Die hiesige cher Nichtun sen, welches oder sein die Bundesbe doch sachlich Bundesverfa Beibehalten, Handelsmari die Farben, und in allem keinen ander selbst zu w Fahne und reiche Gesck errungen. A dieselben für zu wollen.

vereinen in erstaltung d Deutschland geschehen, un

Krautau ausg Wasser gefest sen worden Kreis) ist t ausgetreten. Bezirkshaupt Stelle bege Unglücklichen getroffen. I Drischasten ist noch nicht der Weichsel

„Constitution daur nach k der Stadt Pü dern um zug standes zu s Picard's hat nicht abgene allenfalls an Graf so güi den Sie dies dechnen?“ „Wollen Her sagen?“ — jobialem Läd Tage ha

unserer Stat wie wir sie leraepbemie im August h fangenen, al Armee, habe ietzt in dem daß sich wo mäßig großer Personen d ereignen. Di die Polizei s durch eine p

gierungscomit6's erstreckte sich auch dahin, daß für die allenfalls ankommenden fremden Gäste Wohnungen in Bereitschaft gehalten werden, um dieselben möglichst comfortable unterzubringen. Wir glauben deshalb, den Besuch dieser Tanzunterhaltung, schon mit Rücksicht auf den angestrebten Zweck, bestens anempfehlen zu dürfen.

* Die deutsche Sieges- und Friedensfeier wird nicht nur in Graz, sondern in allen Städten und Märkten der Steiermark, und zwar an einem und demselben Tage stattfinden.

* (Eine reiche Zukunft.) Der in Vormio im Juli vorigen Jahres verstorbene Rechnungsbeamte Giuseppe Crotti hat der Stadt Varese Staatsobligationen mit einem jährlichen Erträgniß von 250 Lire mit der Bestimmung vermacht, daß dieses Erträgniß alljährlich und zwar bis zum 31. December des Jahres 2000 immer wieder in Staatspapieren angelegt werden müsse; dann soll es der Municipalität freistehen, die Gelder zu ihr angemessen erscheinenden gemeinnützigen Zwecken zu verwenden. Nach einer über das successive statifindende Anwachsen des Capitals angestellten Berechnung würde die Municipalität von Varese mit dem Schlusse des Jahres 2000 im Besitze eines Vermögens von circa 8 Mill. Lire sein.

* (Die Farben des deutschen Reiches.) Die „Neue Pr. Ztg.“ bringt folgendes Communiqué über die künftigen Farben des deutschen Reiches: „Die hiesige „Volkszeitung“ und andere Blätter gleicher Richtung machen sich viel mit der Frage zu schaffen, welches die Farben des deutschen Reiches sein oder sein werden. Wir halten diese Frage durch die Bundesverfassung, wenn auch nicht ausdrücklich, doch sachlich für unbedingt entschieden. Die neue Bundesverfassung hat die Bestimmung im Artikel 55 beibehalten, nach welcher die Flagge der Kriegs- und Handelsmarine schwarz-weiß-roth ist. Wir meinen, daß die Farben, welche das neue Reich auf allen Meeren und in allen Ländern der Welt repräsentiren, gewiß keinen anderen Farben auf dem deutschen Gebiete selbst zu weichen brauchen. Die schwarz-weiß-rothe Fahne und Flagge hat jetzt überdies bereits eine glorreiche Geschichte und einen Platz im Herzen des Volkes errungen. Keinem ehrlichen Patrioten wird es einfallen, dieselben für ein zweideutiges Phantom verlegen zu wollen.“

* Graf Bismarck erwiederte den Künstlervereinen in Beantwortung ihrer Petition auf Rückertstattung der von den Franzosen früher aus Deutschland entführten Kunstwerke: Es werde Alles geschehen, um die Wiedererwerbung zu ermöglichen.

* Die Weichsel ist bei Niepslomice unweit Krakau ausgetreten und hat einige Dörfer unter Wasser gesetzt. Es sind alle Rettungsanstalten getroffen worden. — Im Mielcer Bezirke (Tarnower Kreis) ist die Wislota (ein Nebenfluß der Weichsel) ausgetreten. Fünfzehn Dörfer sind überschwemmt. Der Bezirkshauptmann von Tarnow hat sich an Ort und Stelle begeben. Es sind Anstalten zur Rettung der Unglücklichen und zur Begegnung der Hungersnoth getroffen. Die Zufahrt zu einzelnen überschwemmten Dörfern ist bis nun nicht möglich. Die Gefahr ist noch nicht beseitigt, weil in jener Gegend das Eis der Weichsel noch nicht abgelaufen ist.

* Der Finanzminister Picard hatte sich dem „Constitutionnel“ zufolge vor seiner Reise nach Verdun nach Versailles begeben, nicht allein wegen der der Stadt Paris auferlegten Kriegscontribution, sondern um zugleich für Verlängerung des Waffenstillstandes zu sprechen. Auf eine diesfallsige Anfrage Picard's hätte Graf Bismarck erklärt, daß er nicht abgeneigt sei, den Waffenstillstand bis zum 24., allenfalls auch bis zum 28. zu verlängern. „Da Herr Graf so gütig sind,“ erwiderte Picard, „warum würden Sie diese Verlängerung nicht bis zum 30. ausdehnen?“ — „Unmöglich,“ erwiderte Bismarck. — „Wollen Herr Graf nicht wenigstens Ihre Gründe sagen?“ — „Sehr gern,“ antwortete Bismarck mit jovialem Lächeln, „weil der Monat nur 28 Tage hat!“

* Aus Königsberg wird berichtet: In unserer Stadt herrscht gegenwärtig eine Aufregung, wie wir sie in ähnlicher Weise nur zur Zeit der Choleraepidemie 1866 erlebt haben. Gleich die ersten, schon im August hier eingetroffenen französischen Kriegsgefangenen, also Bestandtheile der besten französischen Armee, haben hier die Pocken eingeschleppt, die sich jetzt in dem Maße über die Stadt verbreitet haben, daß sich wöchentlich bei der ohnehin schon verhältnißmäßig großen Sterblichkeit von wöchentlich etwa 120 Personen durchschnittlich 20—25 Pockentodesfälle ereignen. Die Epidemie ist noch im Zunehmen, so daß die Polizei soeben die sorgfältigsten Vorsichtsmaßregeln durch eine Publication aufs Dringendste angerathen hat.

* Der Knabe Wilhelm Gärtner, geboren zu Lehmswasser bei Waldenburg in Schlesien, dreizehn Jahre alt, ist, auf der Rückreise vom Kri geschauplatz in seine Heimat begriffen, nun in Berlin eingetroffen. Derselbe hat sich gleich beim Ausbruch des Krieges aus seinem Elternhause entfernt und ist zuvörderst nach Breslau gelaufen, um sich, wenn thunlich, den durchkommenden Truppenzügen anzuschließen. Dies ist ihm denn auch mit leichter Mühe gelungen; von Breslau bis Berlin hat er die Fahrt mit Breslauer Truppen mitgemacht, in Berlin hat er sich Danziger Truppen angeschlossen und ist mit diesen bis nach Hannover gegangen, wo er sich definitiv bei der ersten Compagnie des dritten Garderegiments zu Fuß einreichte und von nun an speciell als Bursche dem Compagnieführer Dienste leistete. Er nahm Theil an vielen Ehrentagen des dritten Garderegiments zu Fuß, speciell an Gravelotte, Sedan u. s. w. Den Marsch des Regiments nach Paris machte er mit und wurde jetzt nach Eintritt des Waffenstillstandes zufolge allgemeiner Bestimmung in seine Heimat dirigirt.

* Von dem Umfang der Beute in diesem Kriege, schreibt man der „Augsb. Post.“, kann man sich einen Begriff machen, wenn man weiß, daß allein auf der Citabelle in Mainz 212 000 Chassepot-Gewehre liegen. Manche sind freilich mehr oder weniger beschädigt, viele aber auch gar nicht gebraucht. Noch besser, diesen Monat brachte man ganze Riflen von den schönsten Gewehren, die noch gar nicht ausgepackt worden waren, also sozusagen aus der Fabrik in deutsche Hände fielen. Manche schätzen die Zahl der erbeuteten Handfeuerwaffen auf eine Million, die noch nicht nach Deutschland gebracht 200.000 Gewehre der Pariser Besatzung mitzubegriffen. Da ein Gewehr mit sonstigen Unkosten wohl auf 100 Franken zu stehen kommt, hat Frankreich allein hier schon 100 Millionen Franken Verlust, die erbeuteten Schießvorräthe nicht inbegriffen.

* Hans Wachenhausen schreibt aus Versailles: „Der Haß der Pariser gegen die Deutschen wächst tagtäglich. Man soll nichts auf die Mauern geben, die sich an den Brücken sammeln, um die Preußen zu sehen; Paris haßt uns tödtlich und die Erstens selbst der Deutschen, welche seit 20 und 30 Jahren naturalisirt, ist vielfach unmöglich geworden. Die Wuth wird sich legen, ohne allen Zweifel; ich weiß aber, daß seit langer anfassigen Deutschen amtlich erklärt worden, die ihnen bei der Ausweisung ihrer Landsleute gewährte sechsmonatliche Aufenthaltskarte werde nicht verlängert werden. Es bleibt diesen Armen also nichts übrig, als mit Weib und Kindern in die Heimat zu ziehen. Die Pariser Academie der Wissenschaften wird, wie man mir sagt, nächsten eine feierliche Sitzung halten, um zu beschließen, sämmtliche ihren Mitglieder angehörnden Diplome deutscher gelehrter Körperschaften zurückzusenden und den letzteren zu erklären, daß man hinfort keinerlei Beziehungen mit dem feindlichen Nachbarlande unterhalten werde.“

* (Preussische Willkür.) Die Stadt Nancy sollte kürzlich zum Wiederaufbau der gesprengten Brücke bei Toul 500 Arbeiter stellen, was jedoch nicht geschehen war. Statt indeß den Befehl zu erneuern, veranstaltete der preussische Commandant der Stadt auf dem Stanislausplatz ein großes Militärcconcert, und zwar auf 3 Uhr Nachmittags, eine Zeit, wo der größte Theil der Bevölkerung in den Cafés oder auf den Promenaden zu sein pflegt. Bei den ersten Klängen der rauschenden Musik war der Platz von Neugierigen überfüllt, als, o Schrecken sich dieselben plötzlich eingeschlossen und von preussischem Militär umringelt sahen. Das Concert war zu Ende. Das starke Geschlecht, von dem zarten abgefordert, wurde sofort, ohne Rücksichten auf Rang und Stand, zum Bahnhof transportirt und in einem bereit stehenden Zug nach Toul verladen, wo man daselbst in den folgenden Tagen, theils in Lastfiel und Glacéhandschuhen, mit Spaten und Hacke versehen, oder in Schieblarren an der Brücke arbeiten sah. Nur einige Wenige, welche gegen theures Geld Ersatzleute stellen mußten, waren entlassen worden.

* (Gamin-Witz.) Als in Paris nach dem letzten Ausfalle eine Anzahl Kanonen nach den Champs-Élysées zurückgebracht wurden, rief ein Gamin: „Nun, jetzt muß es mit der Verproviantirung doch besser werden, weil man uns so viele unnütze Mäuler zuführt.“

Trader Lloyd.

Stettin, 24. Februar. (Landschiff und Hessel. — Orig. Ber.) Wetter: trübe, stürmisch. Wind: W. Barom. 28" 3". Temperat. Morgens 2 Grad Wärme.

Weizen etwas höher; loco pr. 2000 Pfd. nach Qual, gelber geringer 60 1/2, a 64 1/2, Rthlr. bez.,

besserer 67 a 68 1/2, Rthlr. bez., feiner 71 a 76 Rthlr. bez., auf Lieferung 83—85 Pfd. gelber pr. Frühjahr 78 a 79 1/2, Rthlr. bez. Br. u. Gelb, pr. Juni-Juli 80 Rthlr. Br.

Rogge a fest; loco nach Qual. pr. 2000 Pfd. inländischer geringer 51 a 53 Rthlr. bez., besserer 53 a 54 1/2 Rthlr. bez., feiner 55 a 55 1/2 Rthlr. bez., auf Lieferung pr. Februar 53 1/2 Rthlr. Bd., pr. Frühjahr 54 1/2 a 1 1/4 Rthlr. bez. u. Bd. pr. Mai-Juni 55 Rthlr. bez. u. Bd., pr. Juni-Juli 56 Rthlr. Br.

Gerste unverändert; loco nach Qual. pr. 2000 Pfd. 44 a 49 Rthlr. bez.

Hafers fest; loco nach Qual. pr. 2000 Pfd. 44 a 48 Rthlr. bez., pr. Frühj. 69—70 Pfd. 48 1/2 Rthlr. Bd., gestern noch 49 Rthlr. bez., pr. Mai-Juni 49 1/2 Rthlr. Br.

Erbsen loco nach Qual. pr. 2000 Pfd. Futter 47 a 48 Rthlr. bez., Koch 52 a 53 Rthlr. bez., pr. Frühjahr Futter 51 1/2 Rthlr. Br.

Petroleum loco 7 1/2 Rthlr. Br.

Winterrübisen loco nach Qual. pr. 2000 Pfd. pr. September-October 113 a 113 1/2 Rthlr. bez.

Rübsöl behauptet; loco pr. 200 Pfd. dünnes 29 Rthlr. Br., gefrorenes 28 1/2 Rthlr. Br., auf Lieferung pr. Februar 25 1/2 Rthlr. Br., 28 1/2 Rthlr. Bd., pr. April-Mai 29 Rthlr. bez. u. Br., pr. September-October 27 Rthlr. bez. u. Br.

Spiritus höher bez.; loco ohne Faß 17 a 17 1/2 Rthlr. bez., kurze Lieferung ohne Faß 17 1/2 Rthlr. bez., auf Lieferung pr. März ohne Faß 17 1/2 a 1 1/2 Rthlr. bez., pr. Frühjahr 17 1/2 a 7/12 Rthlr. bez., pr. Mai-Juni 17 1/2 Rthlr. Br., pr. August-September 18 1/2 Rthlr. bez. u. Br.

Regulirungspreis: Weizen 76 1/2 Rthlr., Roggen 53 1/2 Rthlr. Rübsöl 28 1/2 Rthlr., Spiritus 17 1/2 Rthlr.

Actien: Preuß. Nat.-Vers. 118 1/2 Rthlr. Bd., Pommerania 114 Rthlr. Bd., Union 111 Rthlr. Br., Neue Dampfer-Comp. 90 Rthlr. Br., Germania 104 Rthlr. Br.

Wien, 25. Februar. (Getreideverkehr.) In Folge der günstigeren Berichte aus Pest war die Stimmung an der Fruchtbörse etwas angenehmer. Korn und Gerste sind fester gehalten. Notirt wurden: Weizen, slovatischer 85 Pfd. ab Floridsdorf fl. 6.25, ungarischer 83 Pfd. ab Wien fl. 6.10, Neufiedler 87 Pfd. ab Westbahn fl. 6.55, Bajaer 83 Pfd. ab Baja per Schiff fl. 5.55. Gerste, Wieselburger 72 Pfd. ab Westbahn fl. 3.55. Mais, Raaber loco Wien fl. 3.10. Hafer, ungarischer, 45—50 Pfd. ab Wien fl. 2.34—2.66 per Metzgen, 45—46 Pfd. fl. 5.08 per Wiener Centner.

Wiener Börse vom 25. Februar. Geschäftslösigkeit bildete den ausgesprochenen Charakter der heutigen Vorbörse. In den leitenden Speculations-Effecten waren in dieser Weise die Variationen gering, während in einigen Nebeneffecten ein ziemlich lebhafter Verkehr sich entwickelte.

Creditactien, die heute 2 1/2 fl. Leihgeld b. d. angen, setzten mit 254 ein und gingen auf 253.50 zurück; Actien der Anglo-Bank ermäßigten sich von 217 auf 216.60; Unionbank notirten 238.90 nach 239. Die Nachfrage nach ungarischen Creditactien hielt an und erhöhten sich dieselben auf 86.75, während Austro-Egyptische Bank mit 113.50 abgegeben wurden.

Lombarden verkehrten zwischen 180.80 und 181.20, Carl-Ludwigbahn zwischen 248 und 247.80.

Größere Lebhaftigkeit zeigte sich in Tramway-Actien, die, anfangs von 186.10 auf 184.50 ermattend, sich wieder auf 185.50 erholtten.

In Drafsche-Ziegel-Actien wurde Einiges zu 143 abgeschlossen. Napoleonsb'or ermäßigten sich von 9.87 auf 9.86 1/2.

Um halb 12 Uhr schlossen: Creditactien 253.70, Anglo-Bank-Actien 217, Unionbank 239, Lombarden 181, Napoleonsb'or 9.86 1/2.

Die Mittagbörse war zu ihrem Beginne auf die Depesche der „Times“, welche meldete, daß der Friede noch nicht gesichert sei und eine eventuelle Wiedereröffnung der Feindseligkeiten in Aussicht stellten, matter. Creditactien ermäßigten sich auf 253.20, Anglo-Bank-Actien auf 215.80, Unionbank-Actien auf 238.60, Lombarden gingen auf 180.80. In Nebeneffecten herrschte kein Verkehr.

Zur Erklärungszeit notirten: Creditactien 253.30, Anglo-Bank-Actien 216.20, Unionbank-Actien 238.60, Lombarden 180.80, Carl-Ludwigbahn-Actien 247.60.

Renten fest. Papier-Rente 59.15. Valuten höher. Napoleonsb'or 9.87.

